

der Welt in ein neues Licht. Gott ist dem Bereich weltlicher Notwendigkeiten entnommen, wie sich auch in der Struktur der paulinischen Schriftbeweise zeigt. Die Erfüllung erschließt die Verheißung noch einmal neu.

Für die Identität des Christus ist bestimmend, daß Jesus aufgrund des Gesetzes gekreuzigt wurde. Deshalb ist der geschichtlich identifizierte Christus als der jetzt Lebende der Tod des Gesetzes in der Welt. Durch seinen Kreuzestod ist Christus unverwechselbar unser Bruder geworden. Von dorthin sind auch die Christen selbst in ihrer Existenz identifizierbar. Der Glaube hat seine Herkunft aus der geschichtlichen Erfahrung des Extra nos, in dem Gott seine Liebe zu den Feinden erwiesen hat. Im Licht dieser Erfahrung werden dem Christen die Welterfahrungen als Gotteserfahrungen zugänglich, insofern der Glaube die Schwachheit der weltlichen Existenz als Ort der göttlichen Macht erkennen läßt. Die Herkunft des Glaubens hat auch Konsequenzen für das ethische Handeln des Christen.

Die Untersuchung Weders, die er selbst zurückhaltend als einen „Versuch, über den Geschichtsbezug des christlichen Glaubens nachzudenken“ charakterisiert, hat dankenswerterweise klargestellt, daß christlicher Glaube auch nach Paulus nicht ohne den geschichtlichen und theologischen Bezug auf den historischen Jesus auskommt. Vernachlässigt man diesen Bezug, wird der auferweckte Sohn Gottes allzu leicht zu einem Mythos, der dann gegebenenfalls auch durch einen anderen Mythos ersetzt werden könnte. Die theologische und geschichtliche Bezogenheit des Auferweckten auf das geschichtliche Ereignis des Kreuzes läßt ihn in seiner unverwechselbaren Gestalt vor Augen treten, in der Gott in diese Welt eingegangen ist mit allen Konsequenzen, die sich daraus für den christlichen Glauben und für die christliche Existenz ergeben, was im Rahmen unserer Rezension nur angedeutet werden konnte. Der von Weder beschrittene Weg, das Kreuz Jesu bei Paulus zu verstehen, kann auch in der Frage nach dem historischen Jesus in anderen Schriften des Neuen Testaments weiterhelfen.

H. Giesen

LÉON-DUFOUR, Xavier: *Als der Tod seinen Schrecken verlor*. Die Auseinandersetzung Jesu mit dem Tod und die Deutung des Paulus. Ein Befund. Olten, Freiburg 1981: Walter Verlag. 372 S., Ln., DM 39,50.

Der bekannte französische Neutestamentler zeigt in diesem Buch, wie Jesus den Tod, insbesondere seinen eigenen Tod, beurteilt, und wie ihn Paulus deutet. Voraussetzung für das Verstehen des Todes ist die Art und Weise, wie jemand das Leben versteht. Denn der Tod ist die Grenzscheide des Lebens. Wer das Leben rein biologisch auffaßt, für den ist der Tod das Ende der Existenz schlechthin. Wer jedoch Leben auch nach dem Tod erwartet, für den erhält der Tod einen ganz anderen Stellenwert.

Der Verf. spricht zunächst über das Verhalten Jesu angesichts des Todes anderer Menschen. Jesus kennt zwar keine übergroße Trauer, bekundet aber dennoch seinen Schmerz über den Tod. Er zeigt eine erstaunliche Herrschaft über den Tod nicht nur in Worten, sondern auch in Taten. Da er sein Leben und seine Sendung von der Treue gegenüber Gott, der der Ursprung allen Lebens ist, erfüllt sieht, fürchtet sich Jesus weder vor der Natur noch vor Menschen.

Jesus hat nicht von Anfang an mit seinem gewaltsamen Tod gerechnet. Erst als er den Widerstand der Führenden gegen seine Lehre und sein Verhalten erfährt, interpretiert er sein Geschick mit dem des verfolgten Gerechten und Propheten. Jesus versteht sein Leben als einen Dienst, den es im Gehorsam gegenüber Gott zu erfüllen gilt. Deshalb deutet er seinen Tod auch nicht als Opfer, sondern als Folge seines Dienstes. Dies wird noch deutlicher beim letzten Mahl und in Getsemani. Jesus bekundet angesichts seines unmittelbar bevorstehenden Todes Vertrauen in seinen Vater. Er übergibt seinen Jüngern sein Testament und macht dadurch deutlich, daß die Gemeinschaft seiner Begleiter und Mitstreiter nach seinem Tod weitergeht. In Getsemani erfährt er das Schweigen Gottes, der sein Gebet nicht erhört. Aber auch in dieser Situation des Scheiterns spricht Jesus sein vertrauensvolles Abba und erklärt seine Bereitschaft, Gottes Willen zu tun.

Tiefste Gottverlassenheit erfährt Jesus am Kreuz, und dennoch bekennt er sich zu seinem Gott. Jesus hat seinen Tod nicht gewollt, er hat ihn im treuen Dienst und im Gehorsam gegenüber dem



Vater angenommen. Auch Gott selbst wollte seinen Sohn nicht einfachhin hingeben, sondern daß er seinen Auftrag erfülle. In Konsequenz dieses Auftrags stand der Kreuzestod; indem Gott diesen Jesus auferweckt hat, hat er seinen Auftrag zum Heil der Menschen legitimiert.

Im zweiten Teil seines Buches stellt Léon-Dufour das Todesverständnis des Paulus dar. Paulus interpretiert in verschiedenen Sprechweisen das Kreuzesgeschehen und seine Bedeutung für das Heil der Menschen. Der Tod Jesu bedeutet den Tod der Sünde und des Gesetzes. Der Tod Jesu selbst wird auch von Paulus als Gipfelpunkt der Treue Jesu zu seinem Dienst verstanden. Paulus verharmlost ebensowenig wie Jesus den Tod; er weiß aber um die Hoffnung, die dem Leiden und Sterben einen Sinn geben kann. Paulus sieht sein eigenes Leiden zusammen mit dem Leiden Christi, insbesondere das Leiden, das Folge seiner apostolischen Tätigkeit ist. Abtötung ist für ihn nicht freiwillig gesuchte Askese, sondern das, was die Bedrängnisse des täglichen Lebens mit sich bringen.

Für Jesus und für Paulus haben weder Leiden noch Tod einen Wert an sich, sondern nur insofern, als sie mit Christus getragen und durchgetragen werden kraft der Hoffnung, die dem Christen gegeben ist.

Mit seinem Buch über das Todesverständnis Jesu und des Apostels Paulus hat Léon-Dufour eine nüchterne Bestandsaufnahme dessen vorgenommen, was sich in den Schriften des Neuen Testaments darüber ausmachen läßt. Sein Urteil im Hinblick auf den historischen Jesus ist ausgewogen. Manchem Leser, der sich mit dem christlichen Verständnis des Todes in asketischen Schriften befaßt hat, wird das Buch neue Perspektiven aufzeigen. Es wird dazu beitragen können, Leiden und Tod im Sinne Jesu und des Völkerapostels zu begreifen. Wegen seiner einfachen Sprache empfiehlt sich seine Lektüre allen, die sich mit dem Thema beschäftigen wollen, nicht nur dem Fachmann.

H. Giesen

LAUB, Franz: *Bekennnis und Auslegung*. Die paränetische Funktion der Christologie im Hebräerbrief. Reihe: Biblische Untersuchungen, Bd. 15. Regensburg 1981: Verlag Friedrich Pustet. VII, 310 S., kt., DM 64,-.

Das Anliegen des Hebräerbriefes (= Hebr), seinen im Glauben angefochtenen Adressaten das ihnen vorgegebene Bekenntnis in der Weise auszulegen, daß es die Glaubensexistenz neu begründet, ist in der Forschung allgemein anerkannt. Laub will nun in seiner Münchener Habilitationsschrift zeigen, daß die sachgemäße Erklärung des Hebr bei der Intention seines Verfassers, nicht bei den eventuell vorgegebenen religionsgeschichtlichen Traditionen anzusetzen hat.

Der Autor vermag im ersten Teil seiner Arbeit nachzuweisen, daß der Verf. das Thema Erniedrigung-Erhöhung des Sohnes in einer Weise darlegt, daß die Leser erkennen können, daß der Hohepriester-Begriff ein Titel ist, der dem Sohn Gottes angemessen ist. Inhalt des zugrunde liegenden Bekenntnisses ist die Anerkennung der Person Jesu und seiner Heilsbedeutung. Durch die Hohepriestervorstellung wird die Heilswirklichkeit, die im Gemeindebekenntnis ausgesagt wird, neu entfaltet. In seiner Erniedrigung als Gleichwerden mit den Menschen, die sich vor allem im Versuchtwerden zeigt, erweist der Sohn seine Solidarität mit den glaubensmüden Christen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. Das paränetische Interesse des Verf. läßt das irdische Leben Jesu als „Gehorsam-Lernen“ zusammenfassen. Der Hohepriestertitel ist geeignet, die soteriologische Bedeutsamkeit des Sohnes aufzuzeigen. Indem der Verf. die Christologie und die Situation der Christen aufeinander bezieht, können die Glaubenden erfahren, wie ihre Existenz im Christusgeschehen begründet ist. Das Bekenntnis zum Geschick ihres Hohenpriesters bedeutet zugleich die Bejahung ihrer gegenwärtigen Situation und führt zu einem entsprechenden Verhalten. Aufgrund seines persönlichen Glaubens ist Jesus Anführer und Vollender des Glaubens. Da die Paränese in der Christologie gründet, kann der aktuelle Aspekt des Glaubens als Durchhalten in der Anfechtung im Glaubensbegriff aufgenommen werden.

Das christologische Schema des Bekenntnisses wird durch räumlich-kultische Kategorien der Hohepriesteranschauung interpretiert. Diese Kategorien („Heiligtum“, „Vorhang“, „Hineingehen ins Allerheiligste“, „darbringen“ u. a.) werden in den Dienst der einheitlich christologisch-soterio-